SEHEN STATT HÖREN

...06. Juli 2013 **1609. Sendung**

In dieser Sendung:

Was ist „Fern-Dolmetschen“?
Nutzungsmöglichkeiten des neuen Dienstes „VideoSign“

In Notsituationen schnell zur Stelle:
Die neue bayernweite Notfall-Bereitschaft der Gebärdensprachdolmetscher

Präsentation Jürgen Stachlewitz:
Hallo, liebe Zuschauer, willkommen bei Sehen statt Hören! Bei der großen Demo in Berlin haben wir es vor kurzem wieder gesehen: Eine der wichtigsten Forderungen Gehörloser lautet: „Mehr Dolmetscher!“ Aber nicht nur das – die Dolmetscher sollen auch viel flexibler und schneller zum Einsatz kommen, und möglichst auch rund um die Uhr. Wie ist das realisierbar? Dafür zeigen wir Ihnen heute Beispiele. Dieses Problem kennt jeder Gehörlose: Man braucht für einen bestimmten Termin, manchmal auch kurzfristig, einen Dolmetscher. Aber es ist aussichtslos: Alle Dolmetscher in der Nähe sind schon ausgebucht! Vielleicht hat man aber doch noch eine Chance – mit einer neuen technischen Möglichkeit, die sich „Fern-Dolmetschen“ nennt. Dabei sucht ein Vermittlungsdienst irgendwo im Bundesgebiet einen Gebärdensprachdolmetscher, der gerade Zeit hat. Der wird bestellt und man kann ihn sich dann einfach – auf seinen Laptop holen!

„VideoSign“

Anke Klingemann in ihrem Arbeitszimmer
Moderation Anke Klingemann: Oh, nein. So ein Mist! Ich brauche doch so dringend einen Dolmetscher für einen Termin in der Bank. Gerade habe ich eine Absage von der Dolmetschervermittlungszentrale erhalten. Oh nein, was mache ich denn jetzt bloß? Bei einer Online-Überweisung habe ich einen Fehler gemacht. Dabei habe ich eine falsche Kontonummer eingegeben. Das Geld wurde bereits abgebucht.
Anke: Ich habe eine Idee.
„Suchaktion“
(Musik)
Anke: Ah, ich habe es gefunden! Was ich gesucht habe, nennt sich VideoSign und ist ein Angebot der Firma Telesign. Ist das vielleicht meine Rettung?
Auf der Internetseite von „Telesign“
(Musik)
Anke: Das ist interessant. Hier ist die Preisliste für Ferndolmetsch-Einsätze. Bei kurzfristigen Anfragen wird es teurer.
Klick auf „Senden“-Button
Anke: Ich habe gerade eine E-Mail an die Geschäftsstelle geschickt und einen Fern-Dolmetscher bestellt. Ob das wohl klappt?
Anke: Während ich auf eine Antwort warte, treffe ich mich mit Werner Schmitt-Boerakker. Er nutzt VideoSign an seinem Arbeitsplatz. Vielleicht kann er mir noch einen Tipp geben?
Anke Klingemann betritt das Büro von Werner Schmitt-Boerakker
Hallo.
Begrüßung
Hallo. Alles gut?
Hallo. Ja, gut!
Anke: Wie ich sehe, bist du hier der einzige Gehörlose.
Ja, das stimmt.
Anke: Sag mal, du nutzt bereits VideoSign. Wann nutzt du es – in welcher Situation, für welchen Anlass?
Werner Schmitt-Boerakker: Ja. Zum Beispiel, wenn der Chef mir kurzfristig per E-Mail mitteilt, dass nächste Woche ein Meeting stattfindet. Dann bestelle ich einen Fern-Dolmetscher. Ein zweites Beispiel sind die Telefonkonferenzen mit Hörenden. Und drittens, wenn mein Chef ein persönliches Gespräch mit mir möchte. Der eine Vorgesetzte

sitzt weit weg von hier und Beurteilungsgespräche usw. regeln wir dann auch über diese Technik. Dann reden wir manchmal über eine Stunde lang.
Anke: Interessant. Kannst du mir mal zeigen, wie das abläuft?
Werner: Ja, klar. Wir haben für heute sowieso ein Gespräch auf diese Weise geplant.
Wolfgang Vadlau setzt sich dazu: Hallo.
-Hallo.
Hallo Werner.
-Hallo.
Gesprächssituation via „VideoSign“
Wolfgang Vadlau: Wie sieht denn die Vorbereitung für das neue Projekt aus, Werner?
Werner: Die Vorbereitung ist auf jeden Fall am Laufen. Ich habe alle Posten bereits aufgeführt und habe das Ganze an die Telekom, an den Einkauf weitergeleitet – in der Hoffnung, dass die mir dann Rückmeldung geben, ob wir einkaufen können. (Dolmetscherin spricht)
Wolfgang Vadlau: Und dem Ganzen liegt schon ein konkreter Kostenvoranschlag für den Doppelprozessorserver zugrunde?
Werner: Ja, das haben wir. Aber wie gesagt, ich habe ja diese Mail vorhin erhalten und ich habe es mir noch nicht ganz durchgesehen. Ich wollte es mir kurz angucken und dann an dich weiterleiten. (Dolmetscherin spricht)
Dolmetscherin auf dem Bildschirm: Bitte vergiss nicht, dass wir unbedingt eine Betriebssystemlizenz zu dem Server brauchen! (Antwort von Wolfgang Vadlau im Off)
Werner: Ja, ganz genau. Guter Hinweis! Da muss ich unbedingt bei Joseph Mühlbauer vorbei und den fragen, weil der ja für Lizenzen zuständig ist. Aber guter Hinweis! Danke! (Dolmetscherin spricht)
Dolmetscherin auf dem Bildschirm: Ja, vielen Dank und auf Wiedersehen! Bis zum nächsten Mal. (Wolfgang Vadlau)
Verabschiedung: Ja, gerne. Schönen Tag noch! Tschüss!
Anke: Interessant. Das ist ja praktisch und hat toll funktioniert. Jetzt mal eine Frage. Musst du das eigentlich selbst zahlen?
Werner: Aus eigener Tasche meinst du? Nein, nein, das übernimmt das Integrationsamt im Rahmen der Arbeitsassistenz.
Anke: Bisher nutzt du VideoSign nur für berufliche Zwecke. Würdest du es auch privat nutzen?
Werner: Das könnte ich mir gut vorstellen. Wenn zum Beispiel das Teilhabegeld kommen sollte, könnte ich mir vorstellen, es auch privat zu nutzen.
Anke: Ah, ich habe eine Antwort bekommen. Super! Telesign ist jetzt auf der Suche nach einem Dolmetscher für mich. Ich habe einen Link bekommen zu der entsprechenden Software, die ich jetzt herunterladen muss.
Anke geht in die Sparkasse
(Musik)
Anke an der Information: Hallo. - Grüß‘ Gott. – Grüß‘ Gott. (Sparkassen-Mitarbeiter)
Anke deutet auf eine Visitenkarte: Könnten Sie ihn holen?
Eine Mitarbeiterin der Sparkasse ruft Patrick Thiel an:
-Herr Thiel, eine Kundin wäre für Sie da.
Einen Moment noch! Herr Thiel kommt gleich.
Begrüßung
Patrick Thiel und Anke: Tag, Frau Klingemann. Hallo, grüß‘ Sie. Kommen Sie bitte mit! (Patrick Thiel)
Hallo. (Anke)
Anke Klingemann und Patrick Thiel im Büro: So, Frau Klingemann. Nehmen Sie bitte Platz!
Patrick Thiel: Möchten Sie was zu trinken?
Anke: Ja. Wasser, bitte!
Patrick Thiel nimmt eine Flasche Wasser und ein Glas
Anke holt ihr Tablet aus derTasche
Anke schaut auf das Gerät
Einschalten des Geräts
Ankes Hand auf der Maus
Dolmetscherin erscheint auf dem Bildschirm
Anke: Hallo
Patrick Thiel: Hallo. (Dolmetscherin)
Anke schaut abwechselnd zum Bildschirm und zu Patrick Thiel
Dolmetscherin übersetzt: Ja, ich sehe ein sehr gutes Bild. Und ich höre auch einen guten Ton. Hören Sie mich auch? Super!
Anke, Dolmetscherin übersetzt: Also, ich habe ein Problem. Und zwar habe ich per Online-Überweisung eine falsche Kontonummer angegeben in der Überweisung und habe also auf ein falsches Konto das Geld gebucht. (im Off)
Dolmetscherin auf dem Bildschirm: Jetzt frage ich mich, wie komme ich wieder an das Geld? Kann das wieder zurück überwiesen werden? Und ich hoffe natürlich, dass das jetzt nicht irgendwie weg ist.

Patrick Thiel: Okay. Nee, sagen Sie doch der Frau Klingemann, das ist überhaupt kein Problem. Da gibt es die Möglichkeit von einem Überweisungsrückruf, so dass quasi noch bevor das Geld beim Empfänger ist …
Dolmetscherin auf dem Bildschirm: …die andere Bank angewiesen wird, den Fehlbetrag quasi wieder zurück zu überweisen. Und dann hat sie den ratzfatz wieder auf ihrem Konto droben.
Patrick Thiel antwortet weiter: Dazu brauche ich nur die Überweisungsdaten von ihr.
Anke reicht Patrick Thiel einen Zettel mit den Überweisungsdaten
Dolmetscherin im Bild: Ja, vielen Dank! (Patrick Thiel antwortet im Off)
Anke unterschreibt das Formular
Patrick Thiel: Dann brauche ich hier unten ein Autogramm von Ihnen, bitte.
Anke: Soll ich hier unterschreiben? Ja, hier unten?
Patrick Thiel zu Anke Klingemann: Genau. Perfekt! Dankeschön!
Anke: Und wie sieht das aus? Bekomme ich das Geld jetzt relativ kurzfristig wieder zurück oder dauert das?
Dolmetscherin im Bild: Also, es geht recht kurzfristig. In der Regel sind es zwei bis drei Tage.
Erleichterung bei Anke: Ja, wunderbar. Ich habe mir wirklich Sorgen gemacht, dass das Geld jetzt weg ist. (Dolmetscherin spricht)
Anke und Herr Thiel verabschieden sich von der Dolmetscherin: -Tschüss. -Ciao.
Dolmetscherin auf dem Bildschirm: Dann denke ich, wäre das Gespräch von meiner Seite auch beendet. Und dann würde ich jetzt auch die Dolmetscherin verabschieden. Danke. -Alles klar. Danke. Wiedersehen.
Anke: Das mit dem Ferndolmetschen hat doch super geklappt. Notebook ans Internet anschließen und los geht's – so einfach ist es jedoch leider nicht. Die Bank wurde vorab per Mail informiert, weil ich für VideoSign eine Internetverbindung vor Ort brauche. Die Sicherheitsvorkehrungen einer Bank gegen Viren und andere Risiken sind enorm hoch. Eine intensive Vorbereitung der technischen Voraussetzungen war notwendig. Für kurzfristige Gesprächssituationen ist das also nicht einfach. Es gibt auch andere Möglichkeiten, andere Geräte. Welche, zeigt mir jetzt Petra Reußenzehn in München. Sie sitzt dort im Kundenservice für Gehörlose.

Schild von Telesign
(Musik)
Anke Klingemann betritt das Büro von Petra Reußenzehn
(Musik)
Begrüßung
Anke: Hallo.
Petra Reußenzehn: Hallo.
Anke Klingemann: Schön, dass du da bist.
Petra Reußenzehn: Ja. Gern.
Ich habe da mal eine Frage. Mit welchen Geräten kann ich VideoSign eigentlich nutzen? Ganz wichtig ist, es muss ein Gerät mit DSL-Anschluss sein und dass das Gerät über eine Möglichkeit verfügt, SIP-Einstellungen daran vorzunehmen, die Daten einzugeben. So kann man beispielsweise einen Laptop nutzen, ein Grandstream, ein V-Tab oder andere Sip-Telefone. Ich zeige dir hier als Beispiel das V-Tab. Ja, das habe ich vorhin schon bei Werner gesehen. Aber sag' mal, nicht jeder hat so ein V-Tab bei sich zu Hause? Man kann zu mir kommen und es hier sofort ausleihen. Oder man kann per E-Mail anfragen und ich schicke es dann zu – innerhalb von 1-2 Tagen ist es da. Das ist kein Problem. Schön, das ist eine gute Möglichkeit!
Broschüre von „VideoSign"
Anke: Der Ferndolmetschdienst im privaten Bereich wird von Gehörlosen bisher kaum genutzt. Warum ist das so? Das frage ich jetzt Rita Wangemann. Hallo Rita.
Hallo.
Bitte!
Rita Wangemann: Nun, du musst dir vorstellen, dass das Ferndolmetschen von TeleSign im beruflichen Bereich schon seit über 10 Jahren angeboten wird! Gehörlose Menschen kennen es für den privaten Bereich noch nicht! Auch die Vermittlungsstellen haben Ferndolmetschen nicht auf ihren Listen. Welcher Gehörlose denkt daran, wenn er keinen Dolmetscher gefunden hat, auf das Ferndolmetschen zurückzugreifen? Hier muss mehr informiert werden! Bei „Telesign" arbeiten weit über 50 Dolmetscher deutschlandweit. Das wissen die meisten Gehörlosen überhaupt nicht, auch nicht, dass man Chancen hat, einen Ferndolmetscher aus der Nähe mit dem passenden Dialekt zu bekommen. In Zukunft kann es in Behörden oder Krankenhäusern fest installierte Ferndolmetsch-Stationen geben. Der Gehörlose kann sich dort z. B. mit dem Sachbearbeiter aus dem Haus den Dol-

metscher direkt auf den Bildschirm holen. Es gibt da viele Möglichkeiten.

Anke: Bedeutet das auch, dass wir in Zukunft gar keinen Dolmetscher mehr vor Ort brauchen? Genügt da ein Ferndolmetscher oder gibt es auch Grenzen?

Rita Wangemann: Hat man zwei, drei Leute in einem Raum sitzen, ist das kein Problem. Sobald es mehr Leute sind oder der Raum größer ist, muss man über den Einsatz von Mikrofon oder Lautsprechern als Zubehör nachdenken. Ein anderer Punkt, wo es Grenzen gibt, ist eher inhaltlicher Art. Bei einem wichtigen Gespräch, zum Beispiel einer Kündigung, würde ich keinen Ferndolmetscher empfehlen. Ist der Dolmetscher vor Ort nimmt er auch Stimmungen im Raum und Feinheiten wahr. Das kann der Dolmetscher am Bildschirm aus der Ferne nicht leisten, weil er nicht alles hören, sehen und fühlen kann: er ist eben nicht dabei. Darum würde ich es nicht empfehlen.

Moderation Anke Klingemann: Vielen Dank, Rita! Im Ergebnis heißt das: Wenn alle Dolmetscher ausgebucht sind oder wenn man vielleicht weiter draußen auf dem Land wohnt oder wenn man einfach lieber einen Ferndolmetscher haben möchte, dann ist das eine wirklich gute Möglichkeit! Man braucht aber ein paar Tage Vorlaufzeit UND die technischen Voraussetzungen müssen gegeben sein, dann klappt das Ferndolmetschen wunderbar!

Beitrag	Anne-Madlen Gallert
Moderation	Anke Klingemann
Kamera	Zoltan Kascha
Ton	Murat Gerlach
Schnitt	Anja Bruzinski
Dolmetscher/Sprecher:	Rita Wangemann
	Holger Ruppert

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Ganz so einfach geht das also auch nicht immer. Aber es ist eine gute Möglichkeit, die sicher noch weiter ausgebaut werden kann. Jetzt wird es gleich noch dramatischer. Was mache ich in einer Notfall-Situation? Wenn ich zum Beispiel in einen Unfall verwickelt bin, mich aber mit den hörenden Beteiligten oder mit der Polizei nicht verständigen kann? Das kann zu vielen Missverständnissen führen, die dann sehr unangenehme Folgen haben. Jetzt hat man auch dafür eine Lösung gefunden.

Dolmetscher-Notfallbereitschaft

Oktoberfest

Spielszene

Biertrinken /Schlägerei

Festnahme: Was ist hier passiert? Nee, nee, jetzt kommen Sie mal mit!

Damian Spillner: Es war letztes Jahr auf dem Oktoberfest. Ich saß mit gehörlosen Freunden an einem Tisch im Bierzelt. Hinter mir saßen Hörende. Viele Besucher waren um uns herum. Wir Gehörlose haben uns gut unterhalten. Ich war allerdings genervt, weil mich immer wieder jemand von hinten angerempelt hat. Also stand ich auf und sagte dem Mann, dass er damit aufhören soll. Auf einmal wurde der Hörende wütend. Es entwickelte sich ein Streit, der schon fast in eine Schlägerei ausartete. Die Security kam und trennte uns. Der Hörende hat ihnen gleich seine Sicht erklärt, während ich nur gebärden konnte. Ihm haben sie geglaubt, während sie mich gar nicht verstanden haben. Er durfte da bleiben, aber mich brachten sie in eine Zelle der Polizeiwache. Natürlich war ich unheimlich aufgebracht, woraufhin die Polizei meine Hände auf dem Rücken fesselte. Die Beamten redeten auf mich ein, aber ich verstand sie nicht. Sie merkten bald, dass ich gehörlos bin und schrieben ihre Fragen auf einen Zettel, den sie mir vor die Nase hielten. Aber ich wusste gar nicht, wie ich antworten sollte. Ich hätte sprechen müssen, was ich aber nicht kann. Sechs Stunden war ich gefesselt bis sie mich endlich frei gelassen haben.

Spielszene Handschellen

Moderation Anke Klingemann: Dieses Beispiel zeigt, dass es zur Eskalation kommen kann, wenn die Kommunikation schief läuft und Missverständnisse entstehen. Wenn Gehörlosen Handschellen angelegt werden, ist das für sie besonders schlimm. Das ist so, als wenn man Hörenden den Mund zukleben würde. Man kann sich dann nicht mehr verständlich machen. Ich bin jetzt hier bei der

Polizeidienststelle, um zu erfahren, warum es immer wieder zu solchen Missverständnissen und Komplikationen kommt?

Gottfried Schlicht, Polizeipräsidium München: Das erste Problem liegt ganz sicher in der Sprache, im sich gegenseitig verständlich machen. Wir verstehen den Gehörlosen nicht und können unsererseits nicht artikulieren, so können auch bestimmte Gesten unter Umständen missdeutet werden.

Veranstaltung im GMU /T Dolmis auf der Bühne

Anke: Hier im Gehörlosenzentrum München stellt der Bayerische Dolmetscherverband ein neues Projekt vor. Er bietet einen Bereitschaftsdienst für Notfälle an, der von 17 Uhr bis 8 Uhr morgens sowie am Wochenende rund um die Uhr erreichbar ist. Die Dolmetscher machen freiwillig mit und bieten den Dienst kostenlos an.

Notruf-Flyer

Ausschnitt: Daniel Rose beim BGSD Bayern e.V.: Ein Notfall meint auch wirklich einen Notfall, daran sollte man denken. Ein Stromausfall in der Wohnung ist kein wirklicher Notfall, bei dem ein Dolmetscher gerufen werden muss. Nur eine Situation, in der ich die Nummer 112 oder 110 wählen würde, bezeichnen wir als Notfall. So sollte man es sich in etwa vorstellen.

Krankenhaus: Notaufnahme eines Gehörlosen

(Quelle: „Gehörloser Patient im Krankenhaus“, Spektrum 11/GMU)

Herr Schneider! Hallo! Verstehen Sie mich? Herr Schneider? Hören Sie mich nicht? Herr Schneider? Grüß Gott, mein Name ist Dr. Meyer. Können Sie mir sagen, wie Sie heißen? Komisch. Er ist bei Bewusstsein, aber er antwortet nicht. Egal, wir haben jetzt keine Zeit mehr zu verlieren.

Sie bekommen jetzt ein Kontrastmittel gespritzt. Haben Sie Probleme mit der Schilddrüse? Egal, wir fangen jetzt an.

Anke: Was hältst du von diesem neuen Projekt? Und warst du selbst auch schon einmal in einer Notsituation?

Edmund Hollweck: Ich arbeite beim GMU in der Dolmetschervermittlung. Wenn in einer unserer regionalen Vermittlungsstellen ein Notruf reinkommt, z.B. wenn jemand ohnmächtig geworden ist - versuchen wir schnell zu handeln und Dolmetscher zu organisieren. Leider sind sie oft verhindert und haben keine Zeit. Dann wird es schwierig für uns. Hin und wieder haben wir bei der Vermittlung Erfolg, aber eher selten. Deshalb bin ich zum heutigen Kommunikationsforum gekommen und muss sagen: Ich finde es toll, dass dieser Bereitschaftsdienst aufgebaut worden ist. Es ist wichtig, dass in der Zeit von 17 Uhr bis zum nächsten Morgen Dolmetscher für Gehörlose im Notfall erreichbar sind. Das ist super. Damit ist ein erster Schritt getan.

Teresia Savkin: Als ich heute erfuhr, dass es diesen Dienst gibt, war ich ganz aus dem Häuschen. Super, dass so etwas angeboten wird. Mir ist nämlich einmal folgendes passiert: Ich bin mit meinem Fahrrad von einem Auto erfasst worden und in hohem Bogen auf die Straße gestürzt. Zu meiner Verwunderung war sofort ein Krankenwagen da. Wahrscheinlich wurde er von jemandem gerufen, der das Ganze beobachtet hatte. Ich stand so unter Schock, dass ich mich nur noch in Gebärdensprache äußern konnte ohne meine Stimme zu benutzen. Die Rettungskräfte waren mit der Situation vollkommen überfordert und verzweifelten angesichts der großen Hürden. Im Zuge dieses Projektes - da bin ich mir sicher - wird der Bereitschaftsdienst in einem ähnlichen Fall Krankenhäuser, Polizei oder Feuerwehr soweit informiert haben, dass die Einsatzkräfte vor Ort wissen, wie sie mit mir umgehen müssen. Das ist eine enorme Erleichterung.

Katrin Pflugfelder: Ich bin unheimlich froh, dass ein solches Projekt ins Leben gerufen wurde. Das ist echt toll. Schon allein, weil ich 5 Kinder habe und da ständig etwas passiert. Neulich Abend zum Beispiel, brach sich mein hörender Sohn unglücklicherweise seinen Fuß beim Fußballspiel. Klar habe ich ihn ins Krankenhaus gebracht! Doch schon auf der Fahrt dorthin machte ich mir Gedanken, wie ich einen Dolmetscher organisiere? Dank diesem Bereitschaftsdienst brauche ich lediglich jemanden, der für mich den Dienst anruft und den Dolmetscher direkt ins Krankenhaus bestellt. Das ist wunderbar. Ich fühle mich dadurch in meiner Kommunikation hörenden Menschen gleichgestellt, wirklich toll.

Daniel Rose im Einsatz bei Telesign (Daniel Rose halbtotal): Daniel Rose arbeitet als Dolmetscher für einen Telefon-Relaisdienst. Ja, schönen guten Tag. Hier ist die Firma Telesign. Ich habe vor mir einen gehörlosen An-

rufer. Ich dolmetsche das Gespräch. Er sitzt mir gegenüber am Bildschirm.

Feierabend

Nach 8 Stunden Arbeit ist endlich Feierabend.

Treppe (halbtotale er geht raus)

Daniel geht sofort nach Hause.

Treppe

Er hat heute Bereitschaftsdienst für Notfälle.

Bildfolge Feierabend

Tür aufschließen, rein in die Wohnung, Tasche hinwerfen und Schlüssel und Handy, Saft aus Kühlschrank nehmen, auf Couch legen, Buch lesen.

Telefon klingelt

Daniel Rose nimmt ab: Notfallbereitschaftsdienst der Gebärdensprachdolmetscher in Bayern. Schönen guten Tag!

Wegfahrt mit dem Auto

Anke: Wir wissen nicht, wo Daniel Rose jetzt hingefahren ist. Vielleicht in ein Krankenhaus? Es könnte aber auch ein Autounfall, eine Gewalttat in der Familie oder ein Überfall sein. In all diesen Fällen kann er die Kommunikation sichern, und Gehörlose sind froh, dass ein Dolmetscher da ist.

Film „Gehörloser Patient im Krankenhaus“: Hallo, sind Sie Herr Schneider? Ich werde nachher bei Ihnen die Anästhesie machen, die Narkose. Gibt‘s dazu noch Fragen? Hallo?

Anke: Im Anschluss an deine tägliche Arbeit übernimmst du zusätzlich den Bereitschaftsdienst. Ist das nicht ziemlich anstrengend und stressig?

Daniel Rose: Wir hatten die Idee im Vorstand und gaben sie gleich an alle Dolmetscherkollegen weiter: Wir machen gemeinschaftlich dieses Projekt für Gehörlose! Wir sind da hoch motiviert, weil wir oft miterleben, wie schwierig es im Notfall sein kann, Dolmetscher zu bekommen. Das tut uns selbst leid. Wir sagen: Da müssen wir gegensteuern, aus Solidarität! Wir sind ja mit ein Teil der Gehörlosengemeinschaft, und diese braucht ein Notfallkonzept. Es gibt in Deutschland bis jetzt nichts Vergleichbares, das ist das erste derartige Projekt. Darauf sind wir stolz, und das motiviert uns sehr.

Anke: Wie ist der Bereitschaftsdienst organisiert und wie kann ich mir den Ablauf vorstellen?

Daniel Rose: Bayern ist ja ein sehr großes Bundesland, mit einem Nord- und einem Südteil. Leider hat im Moment für ganz Bayern immer nur eine Person Dienst. Aber es sind insgesamt 33 Kollegen, die mitarbeiten. Sitzt z.B. der diensthabende Dolmetscher in München, und der Notfall ereignet sich in Würzburg oder Nürnberg, müssten wir lange Fahrzeiten einplanen, in diesem Fall ca. zwei Stunden. In Notfällen könnte uns auch die Polizei abholen oder wir fahren mit dem Taxi. Wir haben aber eine Liste von Kollegen, die in der Nähe wohnen und die ich in diesen Fällen anrufen kann, mit der Bitte, mich zu vertreten. Das ist ein großer Vorteil. Wir sind sehr gut vernetzt.

Anke: Wie soll es in Zukunft weitergehen?

Daniel Rose: Wir befinden uns jetzt in der einjährigen Testphase, die der Dolmetscherverband aus eigener Tasche finanziert. Es fallen monatliche Telefonkosten und Grundgebühren an, denn die 0800-Nummer ist für den Anrufer kostenlos, aber wir als Inhaber der Nummer müssen Gebühren bezahlen. Nach einem Jahr haben wir dafür kein Geld mehr. Wir sind nur ein kleiner Verband mit beschränkten finanziellen Mitteln. Nach der 1-jährigen Testphase werden die Ergebnisse zusammentragen und ausgewertet. Damit wenden wir uns dann an die Caritas oder die Stadt München als mögliche Kostenträger. Dort werden wir unser Konzept und die Auswertung vorlegen, in der Hoffnung, finanzielle Unterstützung zu bekommen, um es weiterführen zu können.

Verteilen der Flyer

Antwort Gottfried Schlicht, Polizeipräsidium München: Ja, die Initiative ist für uns sehr, sehr hilfreich. Sie erleichtert das Arbeiten immens. Derzeit ist es für uns sehr, sehr schwierig auf Gebärdensprachdolmetscher zuzugreifen. Und wenn es hier den Bereitschaftsdienst gibt, werden wir ganz sicher des Öfteren mit ihm Kontakt aufnehmen, wenn wir die Dolmetscherdienste brauchen.

Polizei beim Oktoberfest

Damian Spillner: Wenn ich mir vorstelle, dass in so einem Notfall wie meinem ein Dolmetscher gerufen worden wäre, hätte man meine Hände nicht fesseln müssen. Ich hätte vor Ort mit Hilfe eines Dolmetschers die Situation erklären können. Das wäre für mich leichter gewesen.

Flyer nehmen (nah)

Anke: Eine gute Idee – dieser Flyer. Man sollte ihn immer dabei haben. Im Notfall kann man ihn dem Arzt oder dem Polizisten geben,

der dann anruft. Inzwischen haben sich auch schon Dolmetscher-verbände aus anderen Bundesländern für das Konzept interessiert. Schön, wenn sich die Idee bundesweit verbreitet.

Blick in den Veranstaltungsraum

Beitrag: Elke Marquardt

Moderation: Anke Klingemann
Kamera: Martin Prucker, Tibor Blasy
Schnitt: Ursula Hack, Miroslav Perna
Dolmetscher: Rita Wangemann, Daniel Rose

Moderation Jürgen Stachlewitz:
Das waren heute Beispiele für Dolmetscher-Einsätze, wie sie nicht alltäglich sind, die wir aber unbedingt brauchen, weil sie unser Leben barrierefreier machen. Nächstes Wochenende ist unser Thema: Gehörlose Eltern mit gehörlosen Kindern, die ein Cochlea Implantat haben. Wie wichtig ist für sie die Gebärdensprache? Ich denke, das wird sicher spannend. Schauen Sie wieder rein – tschüss, bis dahin!

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:
Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: **sehenstatthoeren@br.de**
Internet: **www.br.de/sehenstatthoeren**

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2013 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro